

Es gibt so grosse Wort [...]

Autor(en): **Lee, Stanislaw, Jerzy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der Deutschunterricht ist ein wissenschaftliches und künstlerisches Fach; er setzt eine wissenschaftlich-theoretische und eine handwerklich-sprachliche Ausbildung während des Studiums voraus. Eine Umstimmung des Germanistikstudiums ist nötig. Die heutige Ausbildung ist einseitig theoretisch, und diese theoretische Ausbildung einseitig ästhetisch und literarhistorisch ausgerichtet. Lesen, Schreiben und Sprechen lernt man, indem man selbst einfache, bescheidene Schöpfungen hervorbringt. Die Studenten der Germanistik hören viel zu viel und bringen zu wenig hervor. So wie der Lehrer der bildenden Kunst und der Musik nicht nur Kunstgeschichte pflegt und sich im Interpretieren übt, sondern im Malen und Musizieren, so soll der Deutschlehrer während des Studiums den Zugang zum Verständnis literarischer Werke sich nicht allein auf dem Wege über den Intellekt erarbeiten, sondern über eigene, einfach-bescheidene literarische Hervorbringungen. Versuche in Verfertigung literarischer Kleinformen — Märchen, Fabel, Anekdote, Epigramm, Sprichwort, gereimte Prosa —, Versuche der Regieführung, der Rezitation sollen das wissenschaftliche Studium begleiten — nicht ersetzen, bereichern — nicht schmälern. Davon ginge eine heilsame Wirkung auf die Kunst der Interpretation und auf die Schule aus.“

Es ist höchste Zeit, auch bei uns diesen Anregungen Gehör zu schenken. Sie gehen in erster Linie den Verein Schweizerischer Deutschlehrer an. Bis heute hat man das Thema kaum berührt.

Otto Berger

Es gibt so große Worte, die so leer sind, daß man darin ganze Völker gefangenhalten kann.

*Stanislaw Jerzy Lec (polnischer Satiriker, geb. 1909),
„Neue unfrisierte Gedanken“ (deutsch bei Carl Hanser,
München 1964)*

Wenn ich den Gedanken beim Wort nehme, kommt er.

*Karl Kraus (aus dem Band „Beim Wort genommen“,
Kösel-Verlag)*